

HEYNE <

DAS BUCH

Als der Schattengänger Raoul Fontenot in seine Heimat zurückkehrt, um in den Sümpfen von New Orleans nach der vermissten Sängerin Joy zu suchen, trifft er dort auf Iris „Flame“ Johnson, eine junge Frau mit übersinnlichen Fähigkeiten, die sich mit demselben Ziel in der Gegend aufhält. Wie magisch voneinander angezogen, machen sie sich gemeinsam auf, das mysteriöse Verschwinden der Sängerin aufzuklären. Doch schon bald beschleicht sie eine entsetzliche Ahnung: Ist Dr. Whitney noch am Leben und beobachtet seine „Experimente“ aus dem Verborgenen?

DER BUND DER SCHATTENGÄNGER

Erster Roman: Jägerin der Dunkelheit

Zweiter Roman: Spiel der Dämmerung

Dritter Roman: Tänzerin der Nacht

Vierter Roman: Schattenschwestern

DIE AUTORIN

Christine Feehan wurde in Kalifornien geboren, wo sie heute noch mit ihrem Mann und ihren elf Kindern lebt. Sie begann bereits als Kind zu schreiben und hat seit 1999 zahlreiche Romane veröffentlicht, für die sie mit mehreren Literaturpreisen ausgezeichnet wurde. Mit über sieben Millionen Büchern weltweit zählt sie zu den erfolgreichsten Autorinnen der USA.

Weitere Romane von Christine Feehan bei Heyne:

Dämmerung des Herzens, Zauber der Wellen, Gezeiten der Sehnsucht, Magie des Windes und Gesang des Meeres (DRAKE SISTER-Serie)

Mehr über Autorin und Werk unter:

www.christinefeehan.com

CHRISTINE FEEHAN

Tänzerin der
Nacht

Roman

Deutsche Erstausgabe

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Titel der amerikanischen Originalausgabe
NIGHT GAME
Deutsche Übersetzung von Ursula Gnade



Mix
Produktgruppe aus vorbildlich
bewirtschafteten Wäldern und
anderen kontrollierten Herkünften

Zert.-Nr. SGS-COC-1940
www.fsc.org
© 1996 Forest Stewardship Council

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier
Holmen Book Cream für Taschenbücher liefert Holmen Paper,
Hallstavik, Schweden.

Deutsche Erstausgabe 11/2009
Redaktion: Uta Dahnke
Copyright © 2005 by Christine Feehan
Copyright © 2009 der deutschsprachigen Ausgabe
by Wilhelm Heyne Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Printed in Germany 2009
Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design, München
unter Verwendung eines Motivs von Shutterstock
Satz: Greiner & Reichel, Köln
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-453-40709-1

www.heyne-magische-bestseller.de

Für Cheryl Lynn Wilson, eine meiner liebsten Freundinnen, weil Gator ihren Namen auf einen bestimmten Teil seiner Anatomie eintätowiert trägt und das Tattoo ganz deutlich ihren Besitzanspruch verkündet!



DAS BEKENNTNIS DER SCHATTENGÄNGER

Wir sind die Schattengänger, wir leben in den Schatten.
Das Meer, die Erde und die Luft sind unsere Heimat.
Nie lassen wir einen gefallenen Kameraden zurück.
Wir sind einander in Ehre und Loyalität verbunden.
Für unsere Feinde sind wir unsichtbar, und wir
vernichten sie, wo wir sie finden.

Wir glauben an Gerechtigkeit und beschützen unser
Land und jene, die sich selbst nicht schützen können.
Ungesehen, ungehört und unbekannt bleiben wir
Schattengänger.
Ehre liegt in den Schatten, und Schatten sind wir.

Wir bewegen uns absolut lautlos, im Dschungel ebenso
wie in der Wüste.

Unhörbar und unsichtbar bewegen wir uns mitten unter
unseren Feinden.

Wir kämpfen ohne den geringsten Laut, noch bevor sie
unsere Existenz überhaupt erahnen.

Wir sammeln Informationen und warten mit unendlicher
Geduld auf den passenden Augenblick, um Gerechtig-
keit walten zu lassen.

Wir sind gnädig und gnadenlos zugleich.

Wir sind unnachgiebig und unerbittlich in unserem Tun.

Wir sind die Schattengänger, und die Nacht gehört uns.

DIE EINZELNEN BESTANDTEILE DES SCHATTENGÄNGERSYMBOLS



STEHT FÜR
Schatten



STEHT FÜR
Schutz vor den Mächten des Bösen



STEHT FÜR
Psi, den griechischen Buchstaben, der
in der Parapsychologie für außersinn-
liche Wahrnehmungen oder andere
übersinnliche Fähigkeiten benutzt wird



STEHT FÜR
Eigenschaften eines Ritters –
Loyalität, Großzügigkeit, Mut und Ehre



STEHT FÜR
Ritter der Schatten schützen vor den
Mächten des Bösen unter Einsatz von
übersinnlichen Kräften, Mut und Ehre
Nox noctis est nostrí

RAOUL »GATOR« FONTENOT war gerade dabei, sein Hemd in seinen Seesack zu stopfen, als jemand an die Tür klopfte. Die Männer seiner paranormalen Einheit waren nicht so höflich; sie neigten dazu, rund um die Uhr unangemeldet hereinzuplatzen, ob bei Tag oder bei Nacht. Er kannte sie schon lange, und in all der Zeit hatte nie jemand von ihnen an seine Tür geklopft. Und so zaghaft schon gar nicht.

Er hielt eine ausgebleichene Jeans unter seinem Kinn und versuchte, sie planlos zusammenzufalten, während er die Tür aufriss. Dr. Lily Whitney-Miller war die letzte Person, die er erwartet hatte. Seine Truppe – die Schattengänger, wie die Einheit mit den übersinnlichen Veranlagungen oft genannt wurde – hatte ihr Leben Lily zu verdanken. Sie hatte die Männer aus ihren Laborkäfigen gerettet und sie davor bewahrt, der Reihe nach ermordet zu werden. Lily gehörte die Villa mit den achtzig Zimmern, in der sich die Männer häufig aufhielten, aber sie begab sich normalerweise nie in ihren Flügel des Hauses. Sie zog es vor, das Wort an sie als eine geschlossene Einheit zu richten, und das tat sie in den förmlicheren Konferenzräumen.

»Lily! So eine Überraschung.« Er warf einen Blick über seine Schulter auf die Unordnung, die in seinem Schlafzimmer herrschte. »Habe ich eine Sitzung verpasst?«

Sie schüttelte den Kopf. Sie wirkte ruhig und gefasst. Zurückhaltend. Ganz die gewohnte Lily, aber sie hielt sich betont aufrecht, viel zu steif. Da stimmte etwas nicht. Noch schlimmer war, dass sie seine Blicke mied, denn Lily sah ihrem Gegenüber sonst immer direkt in die Augen.

»Gator, ich muss ungestört mit dir reden.«

Raoul war dazu ausgebildet, auf die kleinste Nuance in einer Stimme zu achten, und aus Lilys Stimme hörte er ein Zögern heraus. Das hatte er bei ihr noch nie gehört. Er schaute an ihr vorbei und rechnete damit, Captain Ryland Miller, ihren Mann, hinter ihr stehen zu sehen. Seine dunklen Augenbrauen schossen in die Höhe, als er sah, dass sie allein gekommen war. »Wo ist Rye?«

Dr. Peter Whitney, Lilys Vater, hatte die Männer, die alle aus verschiedenen Abteilungen der Sondereinheiten kamen, dazu überredet, sich als Freiwillige für ein Experiment zur Steigerung übersinnlicher Fähigkeiten zu melden. Der Arzt hatte ihre natürlichen Filter entfernt und sie damit extrem anfällig für den Ansturm der Gefühle, Geräusche und Gedanken der Menschen in ihrer Umgebung gemacht. Lily war diejenige, die ihnen geholfen hatte, Schutzschilde zu errichten, damit sie in der wirklichen Welt besser zurechtkamen, wenn sie ohne ihre Anker waren. In all diesen Monaten hatte Gator sie nie ohne Ryland gesehen. Er wusste, dass Lily sich wegen der Dinge, die ihr Vater getan hatte, schuldig fühlte und dass ihr in Gegenwart der Männer unbehaglich zumute war, doch in Wirklichkeit war sie ebenso sehr ein Opfer wie die Männer – und nicht einmal eines, das sich freiwillig gemeldet hatte.

Er trat widerstrebend zur Seite, um sie in sein Zimmer

zu lassen. »Tut mir leid, dass es hier so unordentlich ist, *ma soeur*.« Er ließ die Tür weit offen stehen.

Lily drehte sich mitten im Zimmer zu ihm um; ihre Finger waren eng ineinander geschlungen. »Wie ich sehe, stehst du kurz vor dem Aufbruch.«

»Ich habe *Grandmère* versprochen, ich käme so bald wie möglich.«

»Dann ist deine Freundin also immer noch als vermisst gemeldet? Das ist ja furchtbar.«

»Ja. Ian hat sich bereit erklärt, mitzukommen und mir bei der Suche zu helfen. Ich weiß nicht, wie nützlich wir sein werden, aber wir tun, was wir können.«

»Glaubst du wirklich nicht, dass dieses Mädchen eine Ausreißerin ist? Die Polizei glaubt das nämlich«, rief ihm Lily ins Gedächtnis zurück. Sie war diejenige gewesen, die ihre Kontakte benutzt hatte, um Gator sämtliche Informationen zu beschaffen. »Ich persönlich habe mir jeden Bericht vorgenommen, den sie über sie hatten. Joy Chiasson, einundzwanzig, ein hübsches Mädchen, hat in den Blues Clubs der Gegend gesungen. Die Polizei glaubt, sie wollte raus aus Louisiana und ist abgehauen. Vielleicht mit einem neuen Mann.«

Er schüttelte den Kopf. »Ich kenne diese Familie, Lily. *Grandmère* kennt sie auch. Ich glaube nicht einen Moment lang, dass sie fortgelaufen ist. Vor zwei Jahren ist eine andere Frau verschwunden. Aus einer anderen Gemeinde, und von einer Verbindung ist nichts bekannt. Auch damals glaubte die Polizei, sie sei aus eigenem Antrieb fortgegangen.«

»Aber du glaubst es nicht?«

»Nein. Ich glaube, dass zwischen den beiden Frauen eine Verbindung besteht. Ihre Stimmen. Sie haben beide

gesungen. Die eine in Clubs, die andere in der Kirche und im Theater, aber ich glaube, dass die Verbindung in ihren Stimmen besteht.«

Lily zog ihre Stirn in Falten. »Falls du etwas brauchst, helfen wir dir gern von hier aus. Ruf einfach an, und alles, was wir haben, steht dir zur Verfügung.«

Sie wich seinem Blick immer noch aus und hatte die Finger so eng ineinander geschlungen, dass ihre Knöchel weiß waren. Gator wartete schweigend und zwang sie damit, als Erste zu sprechen. Was auch immer sie zu sagen hatte – er hatte das sichere Gefühl, es würde nicht nach seinem Geschmack sein.

Lily räusperte sich. »Ich habe mich gefragt, ob es dir wohl etwas ausmachen würde, wenn du ohnehin schon im Bayou bist, die Augen nach einem der Mädchen offen zu halten, an denen mein Vater experimentiert hat. Ich habe den Computer Hochrechnungen anstellen lassen, und die Wahrscheinlichkeit, dass sich Iris ›Flame‹ Johnson im Moment in dieser Gegend aufhält, ist sehr groß. Es könnte eine unserer ganz wenigen Gelegenheiten sein, sie ausfindig zu machen.«

»Der Bayou hat eine ziemlich große Ausdehnung, Lily. Ich kann mir nicht vorstellen, dass ich ihr rein zufällig über den Weg laufe. Wie kommst du auf den Gedanken, sie könnte plötzlich vor mir stehen?«

»Nun, vielleicht ist der Bayou doch nicht so groß, jedenfalls nicht, wenn man in den Clubs nach Anhaltspunkten für Joys Verschwinden sucht. Seltsamerweise singt nämlich auch Flame. Sie tritt in den Clubs der Städte auf, durch die sie kommt.«

»Und warum sollte sie ausgerechnet in New Orleans sein?«

»Der Brand des Sanatoriums im Bayou ist durch alle Zeitungen gegangen, und ich glaube, das wird sie dorthin locken. Ich glaube, sie ist, genauso wie wir, auf der Suche nach den anderen Mädchen, an denen mein Vater experimentiert hat.«

Gator ließ sich Zeit mit seiner Antwort und musterte ihr Gesicht. Vor allem spielte er sich den Klang ihrer Stimme in Gedanken noch einmal vor, die winzigen Vibrationen, die nur er hören konnte und die ihm sagten, dass sie nervös war und nur einen Teil ihrer Informationen an ihn weitergab – oder dass sie log. Lily hatte keinen Grund, ihn zu belügen. »Was bringt dich auf den Gedanken, sie könnte auf der Suche nach den anderen Mädchen sein?«

Kurze Zeit herrschte Schweigen. Lily stieß ihren angehaltenen Atem langsam aus. »Mein Vater hat ein Computerprogramm geschrieben und alles eingegeben, was er über ihre Persönlichkeitsstruktur und über die Charakterzüge wusste, die ihre Entscheidungen bestimmen. Das Programm hat errechnet, die Wahrscheinlichkeit, dass sie Jagd auf die Mädchen macht, läge bei dreiundachtzig Prozent. Und als ich den Zeitungsartikel in das Programm eingegeben habe, hat es auch eine sehr hohe Wahrscheinlichkeit errechnet, dass sie den Verdacht schöpfen wird, der Brand hätte etwas mit Dahlia und der Whitney-Stiftung zu tun.«

»Ich habe einige der Berichte gelesen«, gab er zu. »Darin war von den Morden die Rede, und man wusste offensichtlich, dass es eine Art Killerkommando war. Du hast also recht, sie könnte dort auftauchen, um nähere Informationen einzuholen.«

»Ich bin mir ganz sicher.«

»Welches der vermissten Mädchen ist diese Iris?« Raoul

kannte die Antwort bereits. Lange vor seinen Experimenten mit den erwachsenen Männern hatte Dr. Whitney sich aus Waisenhäusern ferner Länder Mädchen beschafft und an ihnen Experimente zur Steigerung übersinnlicher Veranlagungen durchgeführt. Als sich die ersten Schwierigkeiten gezeigt hatten, hatte er sie mit Ausnahme von Lily alle abgeschoben. Lily hatte er behalten und als seine eigene Tochter großgezogen. Iris war ein aufsässiger kleiner Trotzkopf gewesen und so frech wie Oskar, mit roten Haaren und rebellischen Augen. Die Pflegerinnen hatten ihr den Spitznamen »Flame« gegeben, und sowie sie erfuhr, dass Dr. Whitney den Namen verbot, hatte Iris ihn benutzt, um ihn wütend zu machen. Damals war sie vier Jahre alt gewesen.

Raoul hatte die Videos von dem kleinen Mädchen weit- aus öfter als alle anderen angesehen. Sie besaß einige Fähigkeiten, von denen die anderen nichts wussten, aber er wusste davon, denn er besaß dieselben Fähigkeiten. Schon als Kind war sie klug genug – oder wütend genug – gewesen, um ihre Gaben vor Whitney zu verbergen. Ihr Spitzname war treffend: Flame, ein kleines Streichholz, das unter bestimmten Voraussetzungen aufflammen und teuflisch destruktiv sein konnte. Whitney wusste nicht, wie viel Glück er gehabt hatte.

»Iris hat tiefrotes Haar, fast schon weinrot, und sie hat ein sehr feines Gehör. Sie kann Geräusche auf äußerst ungewöhnliche Weise manipulieren.«

»Und sie ist ein Anker.« Das würde bedeuten, dass sie nicht so anfällig war wie manche der anderen Mädchen. Sie konnte ohne einen Schutzschild in der Außenwelt zu- recht kommen.

Lily nickte. »Ja, dafür halte ich sie. Ich weiß, dass der Ver-

such, sie zu finden, die Suche nach der sprichwörtlichen Nadel im Heuhaufen wäre, aber man kann ja nie wissen. Sie müsste jetzt zwischen zweiundzwanzig und fünfundzwanzig sein. Mein Vater hat alles peinlich genau festgehalten, und doch hat er sich nie die Mühe gemacht, unsere Geburtsdaten anzugeben. Das leuchtet mir überhaupt nicht ein. Ich habe eine Alterssimulation auf dem Computer durchgeführt. So sähe sie jetzt angeblich aus.« Sie reichte ihm das Foto.

Sein Herz blieb fast stehen und schlug dann rasend schnell. Flame war eine echte Schönheit. Nicht nur umwerfend, sondern so erlesen schön wie keine andere Frau, die er jemals gesehen hatte. Sogar auf der Fotografie sah ihre Haut so zart aus, dass er sich dabei ertappte, wie er die Kuppe seines Daumens über ihr Gesicht gleiten ließ. Er achtete darauf, dass sein Gesichtsausdruck entspannt, charmant und unbesorgt blieb – die Maske, die er sonst auch trug. »Dir ist doch sicher klar, Lily, dass die Chancen, sie zu finden, minimal sind.«

Sie nickte, und ihr Blick wich seinem schleunigst wieder aus. Das war nicht der wirkliche Grund für ihren unangekündigten Besuch. Gator wartete. Sie trat von einem Fuß auf den anderen, sagte aber nichts.

»Spuck es aus, Lily. Spielchen haben mir noch nie besonders gelegen. Sag mir, weshalb du hergekommen bist.«

Sie schob sich an ihm vorbei und lugte in den Flur hinaus, bevor sie die Tür sorgfältig schloss. »Es ist vertraulich.«

»Du weißt, dass wir eine Einheit sind. Ich halte nichts vor Ryland oder vor meinen Männern geheim, oder jedenfalls nicht, wenn es sie oder das, was wir tun, betrifft.«

»Das ist es ja gerade, Gator. Ich weiß nicht, ob es sich auf

das auswirkt, was ihr tut. Ich habe ein paar Dinge entdeckt und bin noch dabei, sie zu überprüfen. Du musst begreifen, dass sich diese Experimente über einen Zeitraum von mehr als zwanzig Jahren erstreckt haben. Es gibt etliche Dutzend Computer und interne und externe Festplatten und Zipdrives, bei denen ich noch nicht mal angelangt bin, und dazu kommen noch die handschriftlichen Notizen. Ich habe mit den Mädchen begonnen, weil wir sie finden wollten, aber die Beobachtungen meines Vaters sind vorwiegend auf Papier und alten archivierten Disketten festgehalten. Fast jeder Verweis ist durch Zahlen gekennzeichnet. Ich muss erst herausfinden, worauf sich die jeweilige Zahl bezieht, um zu sehen, was er getan hat, bevor ich mit meinen Nachforschungen weiterkomme. Das ist eine Arbeit, die viel Zeit verschlingt, und einfach ist sie auch nicht.«

Lily machte keine Ausflüchte. Das war ganz und gar untypisch für sie. Hatte sie die Wahrheit über ihn herausgefunden? Er hatte sich das eine Video von Iris »Flame« Johnson so oft angesehen, dass er damit ihre Neugier geweckt haben könnte. Vielleicht hatte sie beobachtet, wie er das Band anhielt und das Standbild eingehend betrachtete – das, auf dem zu sehen war, wie sich die Wände ein klein wenig ausdehnten und sich gleich darauf wieder zusammenzogen. Das, auf dem sich der Fußboden kaum merklich verschob, wenn die kleine Flame den Arzt mit zusammengekniffenen Augen ansah. Sie hatte Dr. Whitney verabscheut und ihre Wut nur mit Mühe gezügelt.

»Was hast du entdeckt, Lily?«

»Ich glaube, mein Vater hat bei den Mädchen auch Gene weiterentwickelt – ebenso wie bei manchen der Män-

ner.« Die Worte kamen überstürzt heraus. Diesmal sah sie ihm mitten in die Augen, als wollte sie versuchen, seine Reaktion zu erkennen.

Er zählte stumm bis zehn und sagte erst dann: »Was bringt dich auf den Gedanken?«

»Neben den Zahlen, die als Verweise dienen, stehen zwei Buchstaben, hinter die ich lange nicht gekommen bin. GM. Ich habe eine Million Möglichkeiten durchgespielt, bis ich im Labor ein kleines verstecktes Schränkchen gefunden habe. Es war abgeschlossen, und das Schloss war mit einem Zahlencode versehen. Das Schränkchen enthielt etliche Notizbücher über Iris. Ihre Gene sind eindeutig verändert worden. GM steht für Genmanipulation. Diese Buchstaben waren in den Akten durchgehend zu finden, und ich habe sie auch auf etlichen anderen Akten gesehen. Ich glaube, bei den meisten der Akten verweisen die Buchstaben auf genetische Weiterentwicklung.«

»Die Mädchen. Du hast von *den Mädchen* gesprochen, aber du hast nicht *wir* gesagt. Es klang nicht so, als würdest du dich einbeziehen.«

Lily schüttelte den Kopf. »In meinen Akten sind nirgendwo Verweise, die mit GM gekennzeichnet sind. Glaube mir, ich habe es gründlich überprüft.«

»Und was ist deiner Meinung nach der Grund dafür, Lily?« Er achtete darauf, dass seine Stimme ausdruckslos und vollkommen ruhig und ausgeglichen klang.

»Er hat Viren verwendet, um die Gene in die Zellen einzuschleusen.« Ihre Stimme stockte für einen Sekundenbruchteil, doch im nächsten Moment reckte sie das Kinn in die Luft und fuhr fort. »Ich glaube nicht, dass er bei mir auch nur das geringste Risiko eingehen wollte, und er konnte mich als Kontrollobjekt benutzen.«

»Was sollte ich sonst noch über den Inhalt der Akte wissen?«

»Flame hatte Krebs. Die Symptome haben sich fast genauso dargestellt wie bei Leukämie. Druckstellen und Blutergüsse, generelle Ermattung, eine anomale Neigung zu starken Blutungen, Schmerzen in Knochen und Gelenken. All das. Er hat einen leichten Rückgang herbeigeführt, aber ...« Sie ließ ihren Satz unbeendet in der Luft hängen.

»Aber er hat nicht aufgehört. Er hat ihre Zellen weiterhin manipuliert.«

Lily nickte bedrückt. »Ja. Er hat seine Experimente an ihr fortgesetzt. Eines der Probleme, wenn man ein Virus dafür verwendet, die Zellen zu beeinflussen, besteht darin, dass der Körper Antikörper produziert, um das Virus zu bekämpfen. Beim zweiten oder dritten Mal bringt es nichts mehr, dieses Virus zu verwenden.«

»Also hat er sich ein anderes Virus einfallen lassen.«

»Mehrere verschiedene. Offenbar wollte er seine Technik für den späteren Gebrauch perfektionieren. Ich glaube, wir Mädchen waren alle seine ersten Versuche ...«

»Du meinst, seine entbehrlichen Ratten«, fiel ihr Gator schroff ins Wort. Er ballte seine Finger zur Faust. »Ihr wart alle entbehrlich. Keiner wollte euch haben. Und *sie* konnte er nicht leiden, stimmt's? Sie hat ihm einen Haufen Ärger gemacht, weil sie so eigensinnig war, genau wie Dahlia – Dahlia, die später in einem Sanatorium und nicht bei Adoptiveltern aufgewachsen ist.«

»Das ist wahr, Gator, aber zum Glück hat Dahlia, obwohl sie genmanipuliert ist, nie Krebs gehabt. Und ich konnte auch keine Verweise auf Krebs in den Akten eines der anderen Mädchen finden, an denen er experimentiert hat.«

Lily presste ihre Fingerspitzen direkt über ihre Augen. »Ich habe Flames Akte noch nicht vollständig durchgearbeitet, aber der Krebs ist mehrfach erneut ausgebrochen, und jedes Mal hat er das Virus entsprechend abgewandelt und das Gendoping fortgesetzt, nachdem er erreicht hatte, dass sich der Krebs partiell zurückbildete. Ihre Gene sind enorm weiterentwickelt.«

»Und du hast den Verdacht, meine sind es auch.«

Sie biss sich auf die Unterlippe, doch sie nickte auch diesmal. »Sind sie das, Gator? Kannst du schneller laufen und höher springen? Keiner von euch hat es mir gegenüber jemals erwähnt – noch nicht einmal Ryland.«

Er wich der Frage aus. »Willst du uns warnen, jeder, der genmanipuliert sein könnte, sei für Krebs anfällig?«

»Ich habe keine Ahnung«, sagte sie wahrheitsgemäß. »Ich glaube, er hat an einer Lösung gearbeitet, um zu verhindern, dass das Gendoping die falschen Zellen stimuliert. Ich glaube, er hat Flame dafür benutzt, seine Technik zu perfektionieren, damit er sicher sein konnte, dass ihr weniger Probleme haben würdet, du und die anderen.«

»Ein reizender Schuft, nicht wahr?« Gator stopfte die Jeans so brutal in seinen Seesack, als ramme er ein Messer hinein. »Er hat sie benutzt wie eine verfluchte Laborratte.«

»Das ist noch nicht alles, Gator, es kommt noch schlimmer. Ich hoffe bei Gott, dass ich mich irre. Ich kann es kaum fassen, dass der Mann, den ich als meinen Vater angesehen habe, ein derartiges Ungeheuer gewesen sein könnte, aber ich glaube nicht, dass er Flame heilen wollte. Ich glaube, er wusste, dass sie wieder krank werden würde, und er hat sich ausgerechnet, ihre Adoptiveltern würden sie zu ihm zurückbringen.«

»Aber das haben sie nicht getan.«

»Nicht, dass ich wüsste. Aber die Gefahr, dass der Krebs wieder auftritt, erscheint naheliegend. Eine regelmäßige Leukämiebehandlung würde zwar helfen, aber sie würde Flame nicht heilen. Der Krebs wird durch eine ganz bestimmte wild wuchernde Zelle hervorgerufen.«

»Und das wusste er.«

Lily nickte widerstrebend. »Er hat es zweifellos gewusst. Als er das erste Mal damit experimentiert hat, den Krebs in den Griff zu kriegen, hat er ein Virus verwendet, um DNA einzufügen, die bewirkte, dass sich die Krebszellen selbst zerstörten, indem sie ein Protein produzierten, das für sie selbst tödlich war. Beim zweiten Mal hat er zu einer Methode gegriffen, durch die er die Krebszellen zwang, ein Protein zu produzieren, was dazu führte, dass ihr Immunsystem sie mit konzentrierter Kraft angriff und sie erfolgreich zerstörte. Das war wirklich ein brillanter Gedanke, und er war seiner Zeit weit voraus.« In Lilys Stimme schwang eine Spur von Bewunderung mit, die sie nicht vor ihm verbergen konnte.

Wut flammte in ihm auf, eine ganz gemeine und gefährliche Wut, ein Zähne fletschender Dämon, der eine aggressive Reaktion hervorrief. Gator wandte Lily seinen Rücken zu und atmete mühsam ein. Er bemerkte, wie sich die Wände ausdehnten und zusammenzogen, obwohl die Bewegung kaum wahrnehmbar war. »Wenn er so verflucht brilliant und erfolgreich dabei war, Krebszellen zu zerstören, Lily, warum hat er der Welt seine Erkenntnisse dann nicht mitgeteilt? Warum hat er seine Erfahrungsberichte in einem geheimen Labor unter Verschluss gehalten?«

»Jedes Krankenhaus, jede Universität und jede private Einrichtung, die sich, wie die Whitney-Stiftung, mit menschlichen Experimenten befasst, muss eine Ethik-

Kommission einsetzen, um sicherzustellen, dass die Forschung den Bestimmungen des Gesundheitsministeriums zum Schutze menschlicher Versuchsobjekte entspricht. Und jedes Experiment, bei dem es um das Einschleusen von Genen geht, muss im Voraus von einem institutionellen Ausschuss für biologische Sicherheit genehmigt werden.«

Er drehte sich um und sah ihr fest in die Augen. »Das heißt also, wenn man unerwünschte Waisenkinder ins Land bringt, sie mehr oder weniger kauft und sie als menschliche Laborratten benutzt, um mit genetischer Verbesserung, der Steigerung übersinnlicher Fähigkeiten und Krebs zu experimentieren, dann gelten die anerkannten Bestimmungen nicht? Er wäre als das Monster abgestempelt worden, das er war, und man hätte ihn ins Gefängnis gesteckt! Er hat dieses Kind *gefoltert*. Und jetzt läuft diese Frau irgendwo dort draußen frei herum, stimmt's, Lily? Sie ist dort draußen, und du willst, dass sie gefunden wird, weil wir beide, du und ich, wissen, dass sie sehr, sehr gefährlich ist und dass sie tierisch sauer auf die Whitney-Stiftung ist, nicht wahr?«

»Ich will, dass sie gefunden wird, weil sie Hilfe braucht und weil sie eine von uns ist«, korrigierte ihn Lily mit hoch erhobenem Kinn. Als er ihr weiterhin fest in die Augen sah, senkte sich ihr Blick auf ihre Hände.

»Spuck es aus, Lily.«

»Er hat auch eine Möglichkeit gefunden, das Wachstum von Tumoren mittels Gentechnik zu stimulieren, und dann hat er bewirkt, dass die Krebszellen ihre eigene Blutzufuhr abschnitten, damit die Tumoren sich zurückbildeten und abstarben. Forschungen dieser Art sind von unschätzbarem Wert.«



Christine Feehan

Tänzerin der Nacht

Der Bund der Schattengänger 3
Roman

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 576 Seiten, 11,8 x 18,7 cm
ISBN: 978-3-453-40709-1

Heyne

Erscheinungstermin: Oktober 2009

Die übersinnlichen Helden sind zurück

Sie sind die Schattengänger – eine Gruppe herausragender Kämpfer mit übersinnlichen Begabungen, geschaffen, um geheime Missionen für die Regierung auszuführen. Raoul Fontenot wird ausgesandt, um die gefährlich begabte Iris Johnson zu finden, denn sie ist der Schlüssel in einem dunklen Rätsel. Und auch zwischen den beiden beginnt es gefährlich zu knistern ...

 [Der Titel im Katalog](#)